

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 11 (1959)
Heft: 10

Artikel: Pfeifen, zwitschern, tirilieren
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-962976>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE WELT IM RADIO

OST-DEUTSCHLAND IN ENGLISCHER SICHT

ZSFür den britischen Rundspruch hat Anton Rhodes eine Reise durch Ost-Deutschland unternommen; er wollte feststellen, wie man dort zum Gedanken der deutschen Wiedervereinigung steht. Die Welt spricht viel davon, aber das wirkliche Ost-Deutschland kommt dabei nicht zum Wort, weshalb er eine Reise für notwendig hielt. Die ost-deutsche Regierung legte ihm dabei keine Hindernisse in den Weg und liess ihn überall frei passieren.

Eine Tatsache stellte er auf seiner Reise, die er unbehindert von polizeilichen Kontrollen vornehmen konnte, sogleich fest: Das ost-deutsche Volk wünscht die Wiedervereinigung, -nicht aber seine gegenwärtigen Führer. Das Volk begehrt nicht so sehr aus politischen Gründen darnach - nach zwölf Jahren Hitler-Geschrei und 14 Jahren kommunistischem hat es von Politik bis zum Halse hinauf genug -, sondern aus gefühlsmässigen Sehnsüchten, "um wieder einmal an die alt-vertrauten Orte reisen und den Wein an der Mosel trinken zu können". Das ist kein nur oberflächliches Denken, sondern hat grosse, politische Bedeutung, Rhodes hörte diesen und ähnliche Aussprüche häufig, von der tschechischen Grenze bis nach Rostock. Die Ost-Deutschen sind noch immer stolz auf ihr Deutschtum, und sie warten brennend auf den Augenblick der Wiedervereinigung, um die Brüder, den Vater Rhein und auch Bayern wieder zu sehen, Länder, die sie durchaus als ihre Heimat betrachten.

Nur wenn Ulbricht auf diesen Punkt zustimmend zu reden kommt, kann er auf Zustimmung hoffen. Seine Ideen der Wiedervereinigung stimmen aber mit jenen des Volkes in keiner Weise überein. Er sieht sie nur als weites, deutsches, kommunistisches Reich von der Oder bis ins Elsass (und vielleicht noch samt der deutschen Schweiz und Oesterreich als Entschädigung für den Verlust der Ost-Provinzen.) Intern wünscht das Volk im Osten jedoch einen grossen Staat sozialer Demokratie und kleinerer Selbständig-Erwerbender. Denn gewiss hassen sie den Kommunismus, der ihnen durch eine fremde Staatsgewalt aufgezwungen wurde, aber deswegen wünschen sie noch keine Rückkehr zum Kapitalismus nach unsern Grundsätzen. Nach 14 Jahren Wirtschaft ohne Landeigentümer und Unternehmer hassen sie den Kapitalismus beinahe ebenso stark wie den Kommunismus. Als Grund wurde oft angegeben: "weil er für Hitler verantwortlich ist". (Worauf nur zu antworten wäre, dass die freiheitlichen, angelsächsischen Grossstaaten, die Basis des Westens, nie einen Hitler unter sich zählten.) Doch die Erinnerung an Hitler ist im Osten viel lebendiger als im Westen. Vielleicht wird sie durch die Kommunisten künstlich aufrecht erhalten, aber sicherlich schämen sich die Ost-Deutschen seinetwegen mehr als ihre westdeutschen Brüder. Sie haben die volle Verantwortung für ihn übernommen und versuchen nicht, ihn mit einigen Sprüchen rasch auf die Seite zu stellen, wie Rhodes das im Westen festgestellt haben will. Es ergibt sich das aus vielen Tatsachen, zB. aus der Art, wie in Buchenwalde bei Weimar ein grosses Erinnerungsmal geschaffen wurde. In ganz Weimar gibt es stolze Signaltafeln: "nach Buchenwald", und dieses wird jedes Jahr von Zehntausenden von Ostdeutschen besucht, als eine Art von Sühne-Wallfahrt.

Ost-Deutschland hat deshalb die sonderbare Stellung eines Puffers, als es von Einwohnern bewohnt wird, die weder Ulbrichts Ost-Formel, noch Adenauers Westformel für eine Wiedervereinigung wünschen. Rhodes ist überzeugt, dass die ost-deutsche Regierung eine Wiedervereinigung überhaupt nicht ernstlich ins Auge fasst (sofern kein Krieg ausbricht), obwohl sie dem Gedanken andauernd Lippendienst erweisen muss. Eine wichtige Bestätigung sieht er in den grossen Anstrengungen, um Rostock, den einzigen Hafen Ost-Deutschlands, ganz gross auszubauen, zu einem Rivalen von Hamburg. Würde die Wieder-

vereinigung von Ulbricht ernsthaft ins Auge gefasst, wäre dieses ehrgeizige und überaus teure Unterfangen - eines der grössten in Europa, mit grossen, transatlantischen Docks, dazu ein Kanalsystem, das Rostock durch Polen mit Moskau verbindet - völlig unnötig, denn Hamburg, Bremen, Kiel und Lübeck könnten mit Leichtigkeit den ganzen, deutschen Ueberseehandel betreiben. Selbstverständlich handelt es sich um einen Plan der integralen, wirtschaftlichen Vereinheitlichung, von Moskau diktiert, in der Ostdeutschland den Lieferanten für chemische und optische Artikel zu spielen hat.

Auch er stellt im übrigen fest, dass sich die wirtschaftliche Situation Ost-Deutschlands stark gebessert hat, wenn auch der ost-deutsche Anspruch, 1961 Westdeutschland eingeholt zu haben, stark übertrieben ist. Es gibt jedoch umfassende, soziale Dienste für Gesundheit und Kinderwohlfahrt und Alterspensionen, die mindestens so hoch sind, wie die britischen. Gegenwärtig sucht man dem Wohnproblem beizukommen. Gemessen am Arbeitseinkommen (nicht nach dem Wechselkurs) ist der Preis für Mieten und Lebensnotwendigkeiten niedrig; in vielen, kleinen Restaurants bekam Rhodes zu vernünftigen Preisen ein anständiges Essen.

Im Falle der Wiedervereinigung bekäme Westdeutschland ein Land mit erstklassigen Industrien, ganz neuen Städten wie StalinStadt, die Stahlstadt an der Oder, und eine eingespielte Wirtschaft. Selbst die Amerikaner mussten feststellen, dass es zwar in Westdeutschland auf 1000 Einwohner 14 Autos gibt, in Ost-Deutschland immerhin 9.

Wiedervereinigung ist nach Rhodes ein ausgezeichnetes Lockruf und wird von vielen Leuten im Osten und im Westen gebraucht. Doch angesichts der Tiefe der Meinungsverschiedenheiten glaubt er, dass sie noch viele Jahre entfernt sei, vielleicht Jahrzehnte.

Von Frau zu Frau

PFEIFEN, ZWITSCHERN, TIRILIEREN

EB. Hans Traber hat während Stunden dem Vogelgezwitscher gelauscht und in geduldiger Arbeit manch Charakteristisches auf Platten aufgenommen. Einen Ausschnitt aus diesen Platten brachte kürzlich eine Jugendstunde am Radio. Die Sendung war sehr geschickt aufgezogen, indem ein Knabe und ein Mädchen jeweils angeben sollten, wer denn nun so zwitschere und tiriliere, und jedesmal folgten Gespräche über die Lebensweise der betreffenden Vögel.

Sie wussten recht viel, die jugendlichen Partner, und sie hatten offensichtlich Freude daran, noch mehr zu erfahren. Mich dünkt bald, wenn man etwas Interessantes erfahren wolle, auf lebendige, natürliche Art dargebracht, so müsse man die Jugendsendungen einstellen. Warum nur glaubt man immer, Erwachsene vor solchen Sendungen "behüten" zu müssen? Nicht nur die Jungen gehen mit weit offenen Augen durch die Welt, und nicht nur die Jungen lassen sich gern auf ihre Wunder aufmerksam machen - die Älteren freuen sich mindestens so sehr darüber, und sie haben es mindestens so nötig. Es ist eigenartig, man fürchtet immer, Erwachsene mit Dingen des einfachen Lebens zu langweilen. Unter Atomen, Elektronik und Tiefenpsychologie geht es nicht. Dabei haben wir alle weder mit Atomen noch mit Elektronik noch mit Tiefenpsychologie uns tagtäglich zu befassen (ich hoffe es wenigstens nicht...), sondern mit ganz alltäglichen Dingen, die übergenug Wunder in sich bergen.

Wunder. Ich habe mich gefreut über den Gärtner, der es sich nicht nehmen liess, in seinem ersten Vortrag an der G 59 über die Blüten der Roskastanie zu sprechen. Wissen Sie, wie eine solche Blüte aussieht? Viel zu gewöhnlich, viel zu häufig, als dass man sie eines

Blickes würdigte. Ein oberflächlicher Blick, das vielleicht gönnt man der Kerze noch. Das ist aber auch alles. Und wie mancher Gärtner bestärkt uns darin: nur das Besondere oder gar das Absonderliche verdient unsere Aufmerksamkeit noch. Und manche Gärten sind heute etwa das, was früher die "Salons" in der Wohnung waren. Sie sind Prunk- und Repräsentationsstücke, sie brauchen eine Menge Unterhalt; aber man soll sie möglichst nicht betreten, man soll sie nicht zur "Wohnstube" machen.

Der gleiche Gärtner, der sich der Rosskastanie annahm, hatte mit einem Kunden zu tun, dessen Stolz es war, einen gepflegten englischen Rasen zu haben. Auf den Knien entfernte er in geduldiger Arbeit alles Unkraut, und sein Rasen war tatsächlich wie Samt. Das wäre sein gutes Recht und ein Hobby wie ein anderes - wenn er keine Kinder hätte. Aber er telefonierte wutentbrannt dem Gärtner, seine Kinder hätten im Rasen "getschutet" und nun habe es ein Loch darin.

Der Gärtner besah sich den Schaden und behob ihn. Dann aber, selbst auf die Gefahr hin, einen guten Kunden zu verlieren, las es dem Vater die Leviten: ob er es eigentlich lieber sähe, wenn seine Kinder draussen auf der Strasse "vercharret" würden, nur damit er einen schönen Rasen habe usw. Das Ende der Geschichte: der Rasen ist heute bei weitem nicht mehr so schön, aber die Buben spielen darauf und sind glücklich. Der Vater inbegriffen. Und wir wollen hoffen, er habe ein besseres Hobby gefunden.

Pfeifen, zwitschern, tirilieren. Seien wir doch froh, wenn wir überhaupt die Möglichkeit noch haben, auf einfache Vögel zu lauschen, einen einfachen Garten zu pflegen, in den Wald hinaus zu wandern. Komplizierte Dinge haben wir übergenug, nur die einfachen müssen wir neu entdecken. Es wäre ein schönes Unterfangen, wenn Radio und Fernsehen solchen Sendungen etwas weniger oft die Überschrift "Jugendstunde" gäben. Meistens sind ja Menschen, die solche Themen aufgreifen, natürliche Menschen, und das allein ist schon ein Genuss. Sie haben keine verpolitisierte und keine kaufmännische Sprache, sondern eine, die vielleicht zwar kunstlos, aber ebenso einfach und natürlich ist wie das Thema, von dem sie sprechen. Auch deswegen möchten wir Jugendstunden-Betreuer häufig in unsern Abendsendungen hören und sehen.

Das Stille, Bescheidene ist es ja wohl, das uns retten kann vor all den wuchtigen, unverständlichen technischen Entwicklungen und vor der grossen Masse, die uns überflutet. Lasst die Vögel wieder pfeifen, hört ihnen zu und vergesst ein bisschen all das andere! Und noch etwas: Halten Sie es nicht unter Ihrer Würde, hie und da selbst einen Versuch mit einer solchen Jugendstunde zu machen - vielleicht werden Sie ebenso gute Erfahrungen machen wie ich. Was heisst denn schon Jugend, wenn nicht: Aufnahmefähigkeit und Begeisterung, offene Augen und ein durstiges Gemüt. Wer wollte uns Aeltern das alles absprechen!

Die Stimme der Jungen

FILM IM KUNST-UNTERRICHT!

GK. Ich möchte hier einmal gerne eine Frage aufwerfen, die mich schon lang beschäftigt, und von der ich glaube, dass sie nicht richtig angefasst wird. Wir bekommen an unserer Mittelschule hie und da auch Kunstunterricht. Warum wird hier der Film nicht auch besprochen?

Ich glaube, dass das nicht nur für uns, sondern auch für die Schule gut wäre. Wie muss man da oft passiv dazitzen! Könnte man sich jedoch mit dem Lehrer richtig über einen Film aussprechen, (der allerdings dann nicht nur den Film gesehen, sondern auch sonst viel vom Film verstehen müsste), könnte man selbst etwas tun, müsste mitdenken und mitreden. Oder man könnte auch in einem Aufsatz oder einem Vortrag das Erlebnis eines Films wiedergeben. Die Jüngern könnten es

vielleicht zeichnen. In dieser Zeitung war auch einmal zu lesen, dass man im Ausland die Schüler heute sogar Drehbücher schreiben, Szenenbilder anfertigen lässt usw., was für uns noch nicht in Frage kommen wird, schon weil unsere Lehrer viel zu wenig über Film wissen. Es hat sie ja auch niemand gelehrt.

Im Kunstunterricht muss man oft schrecklich viel wissen. Es ist ja ganz gut, dass man weiss, wann Rembrandt gelebt hat oder Manet, und wer sie waren. Aber die Hauptsache ist es nicht. Kunstunterricht sollte doch ein ständiger Verkehr mit Bildern sein, man sollte sich richtig in Ruhe satt sehen können. Vor allem auch schauen lernen. Das ist doch auch für den Film wichtig, wo die Bilder einem ständig am Kopf vorüberfliegen. Die trockene Kunstgeschichte könnte durch den Film angenehmer feucht werden wie die Dürre im Regen.

Ich glaube, dass wir uns dabei selbst besser kennen lernen würden. Ich glaube nämlich, dass bei all dem vielen, gescheiten Reden, das die Lehrer und Pfarrer usw. über "jugendliches Filmerelebnis" usw. führen, und manchmal sogar drucken lassen, etwas übersehen wird. Das ist, dass wir einen Film viel persönlicher, individueller aufnehmen, als sie glauben. Es ist zB. nicht wahr, was immer wieder behauptet wird, es gebe für jedes Alter eine bestimmte Art, in der es den Film erlebe. Ich bin immer wieder baff, wie ganz verschieden in meiner Klasse heute und früher die Filme auf meine Kameradinnen und Kameraden wirken. Es kommt ganz drauf an, was einer ist, woher er oder sie kommt, wie er veranlagt ist. Vom gleichen Film sehe ich manchmal Eindrücke bei meinen Kameraden, die so grundverschieden von den meinen sind, und von denen anderer, dass ich nur in langen Diskussionen und Nachdenken allmählich erfühle, wie sie dazu kamen. Nicht selten versteht man sich überhaupt nicht und streitet dann darüber. Alles, was Erwachsene in einem Film erleben und was nachher in den Filmkritiken steht, ist mehr oder weniger auch in unserer Klasse schon empfunden oder gesehen worden. Also muss man es unterlassen, allgemein von "Film und Jugend" zu sprechen. Schon von klein auf bestehen hier bei Gleichaltrigen grosse Unterschiede. Man lasse die Jüngsten nach einem Film nur einmal zeichnen, was sie erlebt haben, dann wird man schnell sehen, dass jeder etwas anderes erlebt hat.

So würde die Filmarbeit eben zu besserer Selbstkenntnis verhelfen, unsere Unterschiede zu unsern Kameraden zu erkennen. Aber es bedarf dazu noch einiger Anleitung. Schon früh bemerkte ich schnell, dass ein Film schlecht war, aber ich wusste eigentlich nicht warum, ich hätte die Gründe dafür nicht angeben können. Er war blöd und kitschig, das empfand ich, aber das war alles. Ich wollte mehr wissen darüber, aber niemand half. Die Lehrer sind auf diesem Gebiet selbst nicht ausgebildet, schwiegen sich aus oder machten über Filme allgemein verächtliche Bemerkungen. Noch nie habe ich von ihnen die Anerkennung gehört, dass Filme etwas mit Kunst zu tun hätten und im Kunstunterricht gelehrt werden sollten. Dabei sollte man doch etwas erfahren können, warum und wieso ein Regisseur gerade so und nicht anders gedreht hat, wie solche und ähnliche Filme früher gedreht worden sind, wie man Schwierigkeiten bei den Aufnahmen aus dem Weg geschafft hat oder in der Gestaltung, oder warum alltägliche Dinge in dem einen Film als banal, in einem andern als höchst kunstvoll und echt erscheinen usw. Ich weiss, dass das mit technischen Dingen zusammenhängt, dass man also die Technik der Filmherstellung kennen muss, das habe ich eingesehen und mir aus Büchern die nötigen Kenntnisse verschafft. Heute weiss ich manches, und die Kinos können mich nicht mehr so schnell mit ihren Schlagzeilen narren. Aber meine Kameraden laufen dorthin wie immer und können dann das Schöne von Schlechten nicht trennen.

Allerdings darf man uns hier dann nicht fertig präparierte Meinungen vorsetzen, die wir widerspruchsfrei schlucken sollen. Gerade weil jeder von uns einen Film so ganz verschieden auffassen kann, ist dies das Dummste, was ein Lehrer unternehmen könnte. Wir lassen uns gewiss mit guten Gründen überzeugen, aber keine Ueberzeugungen aufdrängen oder gar aufzwingen (wenigstens nicht wir Protestanten). Wir